

# Pfahlbauer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 85

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# PFAHLBAUER

## NACHRICHTEN AUS DEM SUMPF

Wie so viele meiner Sumpfgenossen beschäftigte mich in diesen Tagen winterlicher Rückzugsgefechte nicht viel anderes als die Frage, wie ich den Hustenreiz lindern und die Sekretion fördern könne. Sie kennen das: Nichts geht mehr, Brust und Birne haben sich längst aus dem aktiven Leben verabschiedet und eigentlich hoffen Sie nur noch, dass kein Langzeitschaden entsteht. Einzig der Saft fliesst in Strömen, und jetzt nur keine falschen Vorstellungen: literweise Tee (in) und Schleim (out). Schleim, der über viele Tage und Nächte gue-



rillamässig zähen Widerstand leistet, aber sich zuletzt dem Hustenelixier beugen und in verflüssigter Form kapitulieren muss.

In diesen Days of Juice, wie Hollywood sagen würde, wird man zum delirierenden Stubenhocker. Als ich mich trotzdem einmal in den Quartierspunten getraute, wo es klimabedingt nach wenigen Minuten zum Brustkonzert mit grossem Finale kam, bot mir einer einen Exorzismus an. «Nur der Teufel spricht mit so vielen Stimmen, pfeift und röchelt und kann so viel Galle spucken. Leider ist dein Auswurf aber nicht so schön giftgrün wie der von Linda Blair.» Sehr lustig. Er wollte mir sagen, dass er den Directors Cut von «The Exorcist» gesehen hatte, ich dagegen Gefahr lief, eines der Kinoereignisse dieses Frühlings zu verpassen. Und dann setzte er noch eins drauf: «Obwohl, bei dir muss man sich mittlerweile ernstlich fragen, ob du überhaupt noch einen anständigen Horrorfilm verträgst...»

Entnervt ging ich nach Hause, setzte Teewasser auf und noderte missmutig in der Schublade mit alten Ferienfotos. Bis ich, ein letzter Kraftakt positiven Denkens, das Steuer herumriss Richtung Gemütlichkeit: Ich zün-

dete das Amnesty-Kerzli an, streichelte meinen Kater und versuchte zu lesen. Doch Brett Easton Ellis vermochte meine Matschbirne nicht zu erhellen, Glamorama versank in Apathie. Schliesslich blätterte ich in Magazinen, die ich in Irgendwo aufgelesen hatte, so wie man den Tripper aufliest. Eines hiess «Trend» und ein anderes «Noch erfolgreicher!» und beide hatten den gleichen Chefredaktor, einen manisch grinsenden Frühzwanziger im Anzug und mit einer Frisur, die früher Popperfrisur hiess und heute Hundefrisürchen heisst. Ich

Der Doktor trat ein und mit ihm eine Reihe von grell geschminkten Personen, die ich aus dem regionalen Fernsehen kannte. Darunter Michael-Und-wenn-Sie-wönd-morn-wieder-Hasler, der jetzt einen der Wassertöffler interviewte. «Was tragen Sie nur für Hemden, Herr Rusch? Wollen Sie aussehen wie ein 60-jähriger?» Herr Rusch sagte: «Die meisten meiner Anzüge stammen noch aus meiner Anfangszeit. Jetzt bin ich zwar Grossverdiener, hatte aber bis vor kurzem nie Zeit, über Kleider nachzudenken.» Dann standen sie alle zu-

## Der Doktor trat ein und mit ihm eine Reihe von Personen, die ich aus dem regionalen Fernsehen kannte ...

las ein paar Aufsätze übers Reichwerden und versuchte herauszufinden, ob die Erfolgshohlköpfe echt öpfe Scientologen seien. Trotz der Recherche fiel ich bald in einen Tiefschlaf. Was nun folgte, war ein Fiebertraum, den ich niemandem je erzählen wollte; ein grässlicher Albtraum, gegen den «Der Exorzist» nette Nachmittagsunterhaltung ist. Aber Sumpfbiber, der mich rettete, weil er wie verrückt an meiner Wohnungstür klingelte, sagte «Du bist moralisch verpflichtet.»

Ich trieb allein im Meer und merkte in panischer Angst, wie meine Kräfte schwanden. Da flogen Flugzeuge mit riesigen Transparenzen über mich hinweg: «Tue im Leben, was du wirklich willst! Tue im Leben, was du wirklich willst!» Und dann brauste ein Wassertöff daher. Darauf sassen zwei bleiche Jungs, von denen ich den einen als Hundefrisürchen erkannte. Der andere sah noch bescheuerter aus. «Wir bringen dir dein Erfolgspaket!» riefen sie. «Das wird dich aufrütteln und dein Leben positiv verändern!» Ich verlor das Bewusstsein und wachte auf einem Hometrainer auf. Praxis «Dr. Spitzbart» sagte das Schild und ich las eine Warnung: «Vorsicht beim Laufen im Schnee, der schon einige Tage liegt. Die festgefrorenen Spuren ihrer Vorgänger stellen eine grosse Belastung für Ihren Bandapparat dar.» Gut zu wissen, dachte ich, vor allem für den Bergbauern oder den Lawinenhund.

sammen, gingen in die Knie, erhoben sich wieder und riefen wiederholt: «Noch erfolgreicher!»

Irgendwann lag ich auf dem Boden in ihrer Mitte. Ich konnte erfolgreiche Personen des öffentlichen Lebens erkennen, den Olmakäppeli und den FC-Koller. Und gleich über mir Toni Brunner. «Du hast doch gesehen, wie der Toni im Tele Ostschweiz die gefährliche Schamanin und den schlaun Tagblatt-Boss besiegt hat», wandte sich Hundefrisürchen an mich. «Das wirst du auch bald können, wenn du dieses Hörbuch ...» «Nein», schrie ich, «bitte nicht ...» Dann traf mich der Stiefel der langbeinigen Ungarin im Mini, die an der Ferienmesse für ungarische Zahnbehandlungen geworben hatte. Hinter ihr stand Sumpfbiber und grinste wie James Dean, der eben auf eine Ölquelle gestossen ist ...

Schweissgebadet wachte ich auf. Es klingelte. Minutenlang. Benommen wankte ich an die Tür: Sumpfbiber. Es brauchte eine Ohrfeige, einen starken Kaffee und viel Zureden, bis ich ihm glaubte, dass er nicht in der Hölle der Erfolgreichen schmorte. Als er mir schliesslich seine Lieblingsstelle im neuen Kayankaya-Roman vorlas, die «Offenbach-Stelle» (Seite 113 ff.), musste ich lachen, was sofort zu einem halbstündigen Hustenanfall führte. Und alles war wieder wie früher.

Charles M. Pfahlbauer jun.

Saiten



# ABONNIEREN UND ZWÖLF MAL EINNEHMEN!

1 Originalabfüllung enthaltend je 80 Seiten  
hochkonzentrierter Lesestoff mit diversen Nebenwirkungen!



- Ich will Saiten für ein Jahr zum Unterstützungspreis von Fr. 75.- abonnieren und mich zwölf mal von flüssigem Lesestoff inspirieren lassen.
- Ich will Saiten für ein Jahr zum Normaltarif von Fr. 40.- abonnieren und mich zwölf mal von flüssigem Lesestoff inspirieren lassen.
- Ich will eine kostenlose Probeausgabe.

Ausschneiden, ausfüllen und einsenden oder faxen an:  
8 days a week, Postfach 606, CH-9004 St.Gallen, Fax 071 222 71 57

Empfänger-Adresse:

---

---

---

Datum:

---

Rechnungsadresse (wenn nicht wie oben):

---

---

---